

Nachbarschaftshilfe in Zeiten der Pandemie

Die Nachbarschaftshilfe hat während des Lock-downs eigentlich genau das getan, was sie schon immer am besten konnte: in den verschiedenen Quartieren schnell und unkompliziert Unterstützung bieten und denen, die Hilfe benötigen, – wenn auch mit dem gebührenden Abstand – unter die Arme greifen.



Während der Pandemie galt es für die Nachbarschaftshilfe, insbesondere die vulnerablen und gefährdeten Gruppen zu unterstützen, wo es nur ging. Ilse Kaufmann, Präsidentin des Fördervereins der Nachbarschaftshilfe Zürich, weiss, dass viele KlientInnen, aber auch Freiwillige des Angebots zu den Risikogruppen gehören: «Unser oberstes Gebot war es darum, bei allen unseren Angeboten sämtliche Beteiligten stets bestmöglich zu schützen.» Um das zu realisieren, wurde Anfang März 2020 in kurzer Zeit ein kompaktes Schutzkonzept entwickelt und in Form von gedruckten Merkblättern an alle Helferinnen und Helfer weitergeleitet.

Auf Distanz Nähe schaffen

Um die Menschen zu Beginn der Pandemie auf die Angebote der Nachbarschaftshilfe aufmerksam zu machen, wurden unter anderem Inserate in verschiedenen Zeitungen geschaltet, Flyer in Briefkästen verteilt und das bestehende Netzwerk auch direkt mobilisiert. Kaufmann erklärt, warum diese Information gar nicht so einfach zu verbreiten war: «Es war und ist teilweise schwierig, vor allem ältere Zielgruppen zu erreichen, da diese Menschen alters- oder gesundheitsbedingt oft alleine und damit auch isoliert leben.» Mit Risikogruppen und eben diesen älteren Personen in Kontakt zu treten und zu bleiben, war während des Lockdowns aber gerade besonders wichtig. Abhilfe schufen hier zum Beispiel Telefon- oder Fenstergespräche, um auch auf Distanz zumindest etwas Nähe zu schaffen. «Das Telefon hat durch die Pandemie definitiv mehr Stellenwert in unserer Arbeit bekommen. Nicht zuletzt, da viele andere Leistungen wie Besuche, Vorlesen oder gemeinsame Spaziergänge zwangsläufig eingestellt werden mussten», bestätigt Ilse Kaufmann.

Sie berichtet ausserdem, dass vor allem der Einkaufs-Service in dieser Zeit grossen Zulauf gefunden hat. «Durch die anfänglich grosse Ungewissheit darüber, wie sich das Virus verbreitet, blieben unsere KlientInnen oftmals ganz zu Hause und konnten ihre Einkäufe nicht mehr selbst erledigen. Hier sind wir mit unserem Angebot eingesprungen und haben die Versorgung mit den wichtigen Dingen des täglichen Bedarfs sichergestellt.»

Rund um die Uhr gearbeitet

Die Hilfsbereitschaft im Rahmen der Nachbarschaftshilfe hat im Zuge der Pandemie stark zugenommen. «Im letzten Frühjahr hat es einen enormen – und natürlich sehr positiven – Ansturm von neuen Freiwilligen gegeben», freut sich Ilse Kaufmann, «Wir haben eine grosse Solidarität gespürt und konnten uns vor den vielen Neuanmeldungen zeitweise fast nicht mehr retten. Das war und ist natürlich eine Riesenfreude für uns.» Die VermittlerInnen der Nachbarschaftshilfe arbeiteten wegen dieses Ansturms zeitweise fast rund um die Uhr. Denn ihre Aufgabe ist es, in einem ersten Schritt abzuklären, ob Freiwillige grundsätzlich für den Einsatz geeignet sind. Anfang 2020 hatte die Nachbarschaftshilfe ca. 1000 Freiwillige. Mittlerweile zählt sie 1500 HelferInnen. «Das ist ein Zuwachs

um mehr als die Hälfte – und das in so kurzer Zeit. Das ist wirklich ganz enorm», meint Kaufmann. So enorm, dass sich Vreni Ruckdeschel, Vermittlerin von der Nachbarschaftshilfe Affoltern, sehr freute, als Freiwillige auf einmal den VermittlerInnen Arbeit abnahmen: «Von neun StudentInnen, die zusammen in einer WG im Raum Affoltern leben, mobilisierten beiden Frauen insgesamt nochmals 25 neue Helferinnen. Die beiden jungen Frauen koordinierten die Einkaufshilfe gleich selbstständig und konnten so die Nachbarschaftshilfe Affoltern sehr entlasten.»

Längerfristig müssen nun die Kapazitäten bei den VermittlerInnen aber erhöht werden, denn viele Freiwillige sind auch nach dem Ende des ersten Lockdowns im Einsatz geblieben und werden dauerhaft für die Nachbarschaftshilfe weiterarbeiten.

Auch finanziell zeigten sich die Menschen während der Pandemie ganz besonders solidarisch: «Wir haben im vergangenen Jahr mehr Spenden bekommen als sonst üblich – jeder Rappen zusätzlich nützt uns natürlich sehr viel», berichtet Kaufmann freudig.

Neuer Stellenwert für die Nachbarschaftshilfe

«Ich glaube, die Nachbarschaftshilfe – also die ganz lokale Unterstützung zwischen Menschen im gleichen Quartier – war noch nie so bedeutend wie in dieser Zeit», sagt Kaufmann. Denn im letzten Jahr wurde die Mobilität massiv eingeschränkt, das Kleinräumige gewann wieder an Bedeutung. «Man wollte sich lieber nicht ins Tram setzen und hat sich eher in einem kleinen Radius bewegt. Dadurch wurde die unmittelbare Nachbarschaft und das Quartier umso wichtiger.»

Das Angebot der Nachbarschaftshilfe soll, trotz dem immensen Zuwachs an Freiwilligen, weiterhin grundsätzlich unverändert bleiben. Kaufmann begründet dies so: «Unsere Angebote definieren sich nach den Bedürfnissen unserer NutzerInnen. Diese Bedürfnisse haben zwar während der Pandemie mengenmässig zugenommen, unterscheiden sich aber in ihrer Art nicht von unserem bisherigen Angebot.»

Der Zukunft sieht Ilse Kaufmann positiv entgegen: «Vieles hat in den vergangenen Monaten spontan schon sehr gut funktioniert. Bei aller Organisationsleistung von uns hätte das aber alles nicht geklappt, wenn nicht so viele Menschen in den Quartieren bereit gewesen wären, zu helfen. Das ist keinesfalls selbstverständlich und macht Mut für die kommende Zeit.»